

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 6

Artikel: Es Heilandsbild
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Buehler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Dezember 1949 Heft 6 54. Jahrgang

☆ Es ist ein Ros entsprungen
 Aus einer Wurzel zart, ☆
 Als uns die Alten sangen: ✽
☆ **Weihnacht** Aus Jesse kam die Art ☆
 Und hat ein Blümlein bracht ☆
 Mitten im kalten Winter ☆
 Wohl zu der halben Nacht.

Es Heilandsbild

Josef Reinhart

Wohl, i ha großi Auge gmacht! Das isch so gsi. Uf em Wäg, i d'Stadt, bin ig im Dokter Chlänzi erbcho:

« Heit er dr Zyt? » frogt er und dütet gäge d'Sunnegaß abe, « i chönnt ech öppis zeige! »

Es wird öppe nes alts Möbel sy, fahrt's mr dur e Chopf, wo-n-em e Händler uufgeschwätzt het; aber i ha mi nit drfür gha, für z'säge, i syg präsiert, und — dr Dokter het jo no nie kei agfärbte Spatz für nes Kanari gehauft.

Er het mi am Ermel zoge; das het scho öppis müesse sy, aß er eim z'mitts im halbe Tag heischleipft, wenn am Änd d'Patiänten im Wartzimmer 's Vaterunser hindertsi bätte, bis d'Doppeltür uufgoht.

Item, dr Dokter het mi sälb Vormittag diräkt d'Stägen uufgfuehrt und jetz — uf em obere Tritt han ig müesse blybe stoh. Dört a dr Wand, halb im Feischtere, zwüsche zwoo Türe, hanget es Heilandsbild, us Holz gschnitzt, e Heiland ohni Arme; aber das het eim nüt gstört, im Gägeteil, me het's gar nit gwahret, wil me mit den Auge ganz am anderen isch blybe bhange: 's Gesicht vo däm Heiland het uf en erscht Blick nit verrote, aß das alls us eim Stück Holz vo mene Künschtler uuse gmeißlet worden isch, us däm herte trochne Holz, so wunderbar läbig. Me het gmeint, die Auge, die Stirne, die schmale Lippe welle zu eim rede, aß me het müesse blybe stoh, dr Ote vergässe und gspürt het, die Auge luegen eim a und teuf is Härz yne.

So bin i gstande vor däm Bild, und dr Dokter näbedra. Mir hei beid zsäme gschwige, bis ig uf e Heiland düte. Dr Dokter het's verstande. Und dört uf em obere Stägetritt het er mr's verzellt, wie-n-er drzue cho syg:

« Do chunnt e Tag e Buurefrau i d'Sprächstund », fot er a, « eini vom Bärgdorf obenabe, e chly gring und nüütelig, cha sy e chly us z'weichem Holz für ne Buur. Item, sie het ghlagt: uf em Härz; aber i ha gly gwahret, aß eren öppis anders ufflyt, und nit lang han i bruuchen azdopple, so isch 's Pfeischterli aufgange: Dr Ma syg so wüescht gäge se, sie chönn em nit

gnue schaffe, er syg so gäch — und wenn er gäch syg, so heig er scho d'Füüschd bruucht, und das mach se chrank, sie, mit ihrem lysmüetige Wäse. So het sie mr brichtet und isch mit dr schmale Hand über 's baelige Fürtech gfahren und het voryne gluegt, die wasserblauen Auge nidsig gha. I han ere chly wellen uufhälfe, Heiteri gä. Aber sie het dr Chopf gschüttlet; alls Zuerede syg Samichlausenarbet. Dr Pfarrer heig em au zueghe. Wenn er sy Luun heig, so chönn er si halt vergässen und böß sy, aß's eim tüei förchte.

Nu, ig han eren öppis verschriben und gseit, i well einisch verby cho. E guets Wort findi eister no sys hilmige Plätzli.

Grad, wo die Frau zu dr Tür uus welle het, isch sie mit em Blick a mene Bild a dr Wand blybe bhange, ne Chrischtuschopf vom Moler Dürer. Sie stoht und seit: Uf em Eschtrig obe heige sie au no ne Heiland, us Holz; sie wüß nit wohär. er syg alt. Sie heig en scho wellen i 's Füür tue, wil ne d'Chind förchte, wenn sie i d'Feischteri uufe chööme.

„So, so“, sägen i zu dr Frau, „chönnt me ne einisch cho luege, dä Heiland?“ Sie lächlet e chly, wi wenn sie's nit wett glaube, aß me wäge so mene wurmstichige Heiland dä wyt Wäg a Bärg uufe miech.

„Jo, Herr Dokter, dihr wärdet d'Auge nit uusluege dra, weiß nit, öb's drwärt isch.“ —

I ha nit mängisch drüberabe gschlofe, so bin ig uusgruckt », verzellt dr Dokter wyters und het gäg em Heiland dütet a dr Wand. « Das het mi zoge, fasch meh as d'Patiänte; aber i ha's nit guet breicht. I chummen am Buur verby, mit dr Hauen uf em Acher. Wi wenn ig wett cho stähle, so luegt er mi a, unter rötschelige Augsbraue vüre. Er het mr chuun d'Zyt abgno.

Aber i bi wyters, im Huus zue. Ne Hund het mi azännet; i ha gchlopfet a dr Türe — feschter — niemer chunnt. Us dr Chuchi ghören ig schächte mit em Gschirr.

„Joo, uf dr Stell“, rüeft en ängschtligi Stimm. Jetzt, wo-n-ig dr Gang hindere chumme und d'Chuchitür uuftue, fahrt sie zsämen am Abwäschtisch vorne, d'Frau vom Huus.

„Jösses, jetz han ig gmeint, är chööm cho poleete, wil em noni bi go hälfen uf en Acher.“ Sie wüschd d'Händ ab am Fürtech, fahrt mit em Arm über d'Stirne: „Jö, dihr breichet's nit guet, Herr Dokter! Er cholderet dr ganz Tag. Me mueß si förchte vor em!“ So het sie gsüüfzget, und wi nes Hüehnli, wenn dr Habch um 's Huus flügt, het sie mit schüüchen Augen umegluegt. I ha welle guet Wätter mache:

„Jä, chan ig jetz eue Heiland nit gseh? I bi äxtra do uufe cho!“

Sie het no einisch uuse gluegt; drnoh chunnt sie i Huusgang und dütet:

„Wenn dr sälber weit go luege! Do, numme d'Stägen uuf, im Egge vom Eschtrig hanget er; jo, numme d'Stägen uuf, — jo, dihr finget's scho!“

Dr Gwunder het mi zoge, und richtig, halb im Feischteren a dr Eschtrigwand, näben altem Gschirr und Chleiderruschtig isch er ghanget, wi wenn er si müeßt verstecke vor em heitere Tag.

I ha nen abe gno, schwär, us Hertholz gschnitzt! »

Dr Dokter isch im Erzelle mit dr Hand über dä schmal Heilandslyb gfahre, wi wenn's en arme chrankne Mönsch wär, wo-n-er müeßti tröschte. Es het mi wunder gno, was wyter gangen isch.

« Jo », seit er, « und das Gsicht het im Schyn vo mene Eschtrigpfeischer zue mr gredt, aß ig ha müeße lauschteren und dr Ote vergässe ha z'zieh.

Lueget do die Auge, lueget die Stirne, so schmal und höch, wi wenn sie über alli Wält uus möchti schyne.»

No einisch het dr Dokter gschwige; aber drnoh gitt er em e Ruck:

«Jo, was goht? Wo-n-ig no so stoh im Eschtrig und stuune, ghören ig übernide polderigi Schritt und eine cholderen und flueche: „Das isch doch zum Verrucktwärde. Bstellt sie no ne Chuchischmöcker, das fuule Lueder! I will dr jetz Bei mache, dir!“ Wi-n-ig das ghöre, trappen ig d'Stägen ab, dr Heiland im Arm.

Aber jetz, wo-n-ig oben abe chumme, um en Egge, chly im Schutz, dä Heiland wi ne Schild voruus, do schießt mr dr Buur ergäge, stoht, fahrt zugg wi vor eme Geischt, wehrt mit beide Hände; er luegt, wie wenn's en bannet hätt, mit synen Auge. Do chehrt er si um, drückt si a d'Wand und hänkt dr Chopf, suecht dr Ote. Jetz chunnt sy Frau i einer Angscht, fahrt im Ma über en Arm:

„Du, isch's dr nit guet?“

Er dütet gäge mi und winkt; i ha's verstande. Dä Heiland han ig d'Stägen uuftreit und wider a sy Platz brocht. — Dr Buur han ig sälbmol nümme gseh. »

Wenn ig euch jetz brichte, was mr dr Dokter verzellt het, mueß i säge, aß mer beid zsämen uf em ober Tritt fasch e kei Blick glo hei vo däm Heilandsbild — dāwäg cha eim ne Sach übernäh.

So sy mr gstande, mir Zwee, wo-n-är uf eismol lächlet:

«I hätt das au bi mene Glas Wy chönne verzelle.» Er luegt mi a dur e Zwickler.

«Jo, jo», sägen i, «aber jetz heit dr mr no gar nit brichtet, wie dihr zu däm Heiland cho syt? »

Dr Dokter luegt zum Stägepfeschter uus:

«I gseh se no, die Frau!» seit er. «Ei Obe, wo's scho gnachtet het, chunnt sie do 's Gäßli abe, e große Chorb uf em Chopf, mit eme wyße Lilache zuedeckt, und was bringt sie i dr Zeine? — Ihre Heiland! I dörf en ha, wenn sie mr chönn e Freud mache! I luege, verstuunet: I chönn jo das nit zahle! Sie well en nit verchaufe, seit sie, schänke well sie ne mir, es syg si wohl drwärt.

Und drnoh het sie mr brichtet, do, wo mr jetze stöh:

„Herr Dokter“, het sie gseit, „dänket, dr Ma schlot mi nümme, dänket, er het mi nie meh agrühert sit sälbmol, wo-n-er — — —“

Sie het nit chönne fertig rede; es het se-n-überno. Aber i ha se verstande; gäng wider het sie gseit: „Nümme schlo, nümme so wi albe.“ Es dunk se, sie syg im Himmel inne. »

I ha nit glächlet, und dr Dokter nit. Und gredt hei mr au nümme vill. Eis han i no gseit, wo-n-em d'Hand Gä ha: «Glaubet er nit au, Herr Dokter, aß no mänge 's Schlo vergässe müeßt, wenn er i so nes Heilandsgsicht tät luege? »

Entnommen dem eben erschienenen, lebenswarmen Buche: **Dr Dokter us dr Sunne-
gaß**, 2. Teil. Neui Gschichte und Bilder us sym Läbe. Von Josef Reinhart. 7. Band der
Gesammelten Werke des Dichters. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, geb. Fr. 12.—.
Bei Bezug aller Bände der Gesammelten Werke Fr. 11.—.

Ein Buch, das in der meisterhaften Art, Menschenschicksale zu schildern, wie auch in der vollendeten Ausdruckskraft seiner Sprache etwas Einmaliges darstellt. Zum Vorlesen ausgezeichnet geeignet. Als Weihnachtsgabe, wie alle bereits erschienenen Bände der Gesammelten Werke, warm zu empfehlen.